

Illustriertes Sonntags-Blatt



Beilage zur Idsteiner Zeitung.

Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Die Herrlichkeit.

Von Fr. A. Kailer.

Die schöne Frau Greta stand schon in der Flurtür, um wieder fortzugehen. Sie streifte langsam den Handschuh über und sagte plötzlich und ein wenig hastig, so wie wenn einem das Wichtigste zu-

hab' ich ja ganz zu sagen ver-
Mutter schrieb mir vorgestern
Asperg sei vor Verdun gefallen!
Glanz bekam erschreckte Augen.
ist tot?!"

ist tot. Hattest du noch zuweilen
schwarzen Asperg gedacht, an ihn
seine Streiche? Er war doch
kurche!"

Antwort abzuwarten, ging
von und Sabine schloß die Tür,
das gleiche Erschrecken in den

unter den Tausenden!" dacht:
mit dieser gleichmachenden
den Eindruck verwischen zu
die Botschaft bei ihr hervorgeru-
ging hin, der Abend kam und
Anforderungen an sie; sie ver-
stehen und vergaß auch das Nin-
Verdun, denn sie mußte sich
Angelegenheit widmen und durch ihr
der musikalischen Veranstaltung
des Roten Kreuzes zu jenem
Glanz verhelfen, der nun
derlei Unternehmungen gesor-
viele Hände streckten sich nach
mußte viel Rede und Antwort
geben, die nur dem Namen
wissen nach von ihr wußten,
untereinander: „Ist die Glanz
jener, die sie nicht kannten,
interessante Erscheinung musterten,
wer ist denn das?" Und ließen
das sei Sabine Glanz, die be-
lebenden Schriftstellerinnen.
erweckte ihr Name unablässig
sinnen; zeitweilig stand sie in
entsprechender Menschen, die
dort von ihr warteten. Tot-

müde, wie zerschlagen, langte sie nachts zu Hause an, warf die Festkleider ab und schlief sogleich traumlos bis zum Morgendämmer. Aber da, als der Tag eben anfang zu grauen, war es ihr, als lege sich eine Hand auf ihren Arm und eine Stimme spreche unheimlich laut: „Asperg ist tot!"

Sie schlug die Augen auf und hob den Kopf; die Gegenstände des Zimmers waren eben zu erkennen, sahlgrau stand das erste Licht hinter den violetten Fenstervorhängen.

Straßenlaternen Unfug trieb, war erwiesen; den Brand der uralten Linde auf dem Schloßberg aufzuklären, war noch der Zukunft vorbehalten, aber es gab Berufspaziergänger, die behaupteten, an jenem Nachmittage Asperg im Walde getroffen zu haben und einige schworen, sie hätten ihn hoch oben in der Linde sitzen sehen, die brennende Zigarette im Mund. — Und dann hatte die Stadt noch ein dunkles Geheimnis, von dem die Damen in den Kaffeekränzchen nur mit



Italienischer Verwundetentransport im Hochgebirge vermittelt einer Drahtseilbahn.

Der schwarze Asperg!

Blötzlich sah sie ihn in der kleinen Stadt jenseits der Berge mit der Büchermappe durch die Straßen gehen, die bunte Schülermilche auf den schwarzen Haaren, die dunklen Augen halb verwegen, halb träumerisch in die Ferne gerichtet. Fremde fragten stets, wer der interessante, „ausländische Jüngling“ sei, die Einheimischen lachten. Sie kannten ihn alle ganz genau, er war einer ihrer und auf sein Konto kam manche Schuld. Daß er mit Firmenschildern und

einem Kopfschütteln sprachen: eines Tages war das Klassenbuch der Oberprima verschwunden, das Klassenbuch und gerade der Oberprima! Alle zulässigen Strafen wurden dem Uebeltäter angedroht, aber niemand vermochte, das Rätsel zu lösen oder einen Hinweis zu geben. Nur manches Auge ruhte voll Frage und Zorn auf Asperg, der unbekümmert seines Weges ging.

Seitdem waren so viele Jahre vergangen, so viel inhaltsreiche Jahre. Heinz Aspergs Leoen ganz mit hochgetürmten

Wagen. Er wurde Offizier und das Tuch der blauen Husaren stand ihm gut. Leider starb sein Vater als er noch auf der Kriegsschule war; leider hatte er eine allzuschwache Mutter, deren unglückliches Alter mit den silbernen Fangschmüren des Sohnes anfang. Er trieb es toll, der Ruf seines Lebens und seiner Taten drang auch bis in die kleine Stadt hinter den Bergen. Sabine hörte — und einmal, als sie bei Frau Asperg am Kaffeetisch saß, kam gerade wieder eine von Heinz' lustigen Postkarten an. Alle seine Wünsche, Mitteilungen und Grüße schrieb er gereimt auf Postkarten, ganz gleich, ob der Briefträger von Haus zu Haus weitererzählte, der junge Herr Leutnant brauche nun schon wieder ein paar Tausend. Diesmal hat er um Geld, um eine neue Zimmereinrichtung zu bezahlen. Sabine sah, wie Frau Aspergs Hände zitterten, als sie die Karte beiseite legte. Das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf, denn plötzlich sah sie klar. Es war, wie die Leute schon lange sagten, die Mutter bekäme so früh graues Haar.

„Eine neue Zimmereinrichtung?“ fragte Sabine, „Heinz hat doch die schönen, alten Möbel vom Vater!“

Frau Asperg sah ins Weite. „Wer weiß, wie das alles zusammenhängt, Kind, — Heinz ist ja so komisch. Er war ja immer ein so absonderer Junge und der wird er wohl auch bleiben. Ach, Sabine, manchmal wünsche ich, Heinz wäre so wie du bist!“

„O, Frau Asperg, wir können nicht alle gleich sein, Heinz hat ja seine sichere Karriere, die ebnet ihm doch alle Wege.“

Frau Asperg schwieg. Sie dachte, die sogenannte Karriere ist vielleicht sein Untergang. Sie sah trübe in die Zukunft, sie wußte, daß sie schwach war und den Sohn vergötterte und daß es für sie kein Widerstehen gab, wenn Heinz kam und mit seiner weichen Stimme anfing, zu schmeicheln und zu bitten.

Nicht lange danach, so kam er wirklich und die Mutter, die die Glückseligkeit, den Sohn bei sich zu haben, kaum verbergen konnte, sagte mit einem schwachen Mißtrauen: „Gott, Heinz — wie oft du Urlaub hast, — geht denn das mit rechten Dingen zu?“

Heinz saß im Schaukelstuhl und wippte wie ein übermütiger Junge.

„Natürlich! Unrechtes gibt es ja garnicht beim Militär!“

Mittags war er gekommen, um die Vesperzeit wußte schon die ganze Stadt: Asperg ist wieder da! — Und richtig, in der Abendstunde konnte ihn jeder sehen, den besten Pelz über, die Bärenmütze auf dem schwarzen Schädel, so wickte er durch die Straßen irgendwohin, einen Besuch zu machen. Auch Sabine traf ihn. Da ereignete es sich. Heinz warf den Kopf auf und grüßte tief, dabei blickte sein Auge herausfordernd; er lief mal wieder Parade, um zu sehen, wie groß der Eindruck war, den er machte. Anderntags hatte er seine ganzen Freunde und Freundinnen in das stille Haus seiner Mutter geladen. Als Sabine ankam, wurde bereits Klavier gespielt. Lachen und Sprechen scholl durch alle Räume.

„Ja, wo der Heinz ist, da ist auch Leben!“ sagte Frau Asperg. Es war wirklich

so und alle Herzen flogen ihm zu. Die Mutter hatte angerichtet wie zu einem Fest, aber Heinz hegte ein vorgefaßtes Programm herunter, als könne er garnicht genug bekommen. Das reiche Abendessen wurde aufgetragen, man aß und trank und war guter Dinge.

Das war nun alles so lange her, ein ganzes, buntes Leben lag zwischen jenen Tagen und dem Heute. Und dennoch stand jede Stunde leuchtend in ihrer Erinnerung, weil sie zu den stärksten Eindrücken ihrer frühen Jugend gehörten. Sie hatte kein freundliches Elternhaus besessen, es war ihr immer eine Bein gewesen, daheim zu sein; ein mißrischer, verdrießlicher Vater und eine Stiefmutter, die alles tat, um ein Mißverhältnis zwischen Vater und Tochter anzusetzen und aufrecht zu erhalten. Nicht lange, so löste sie sich von der Heimat und den Menschen, die bisher zu ihr gehört hatten, und ging in die Residenz, um Musik

draußen in einer Seitenstraße, mit ihr früher ihre stillen Tage hinbrachten. Sabine ging und fand das hörte klopfte an. „Tante Asperg!“

Auf einen Stuhl gestützt, in der Rücken und schlohweißem Haar, Asperg durch die enge Zwickel.

„Ja, ja, Sabine, sieh mich an, ich ist aus mir geworden. Jung war ich abends nieder, als weißhaarig herbeß. Frau stand ich morgens auf, das ist alles so schwer, alles ist mir zu, er den ganzen Tag in meinem ge am Fenster und sehe auf die alle alten Frauen ringsum —“

Sabine legte den Arm um Schultern der alten Dame. „Nur geschehen? Ich weiß nicht, Asperg! ich bin ja so fremd für Jemande.“

Sie half ihr, niederzujagen voll Mitleid auf diese Gebrech-



Fahrbare Desinfektionsanstalt auf der Straße in Vouziers.

zu studieren. Ein, zwei Jahre gingen hin und niemand hörte in der kleinen Stadt etwas von Sabine, nur in den Zeitungen erschienen ihre ersten Novellen. Wer sie las, gab sie weiter und so wanderten jene kleinen, bescheidenen Arbeiten von Hand zu Hand.

Von der Heimat gerissen zu sein, schmerzt. Man vergißt sie nicht und die Gedanken gehen oft lange, verschwiegene Wege, hängen sich an die Erinnerungen und spiegeln einen Himmel vor, zu dem man immer das Auge wendet. Sabine hatte kaum noch ein Recht, einen Grund, nach Hause zu reisen — aber sie sah die kleine Stadt wieder, als ihr Vater starb. Ein paar alte Freunde tauchten auf und waren freundlich mit ihr. Sie sah sich suchend um. „Wo ist denn Tante Asperg?“ Da sagte man ihr, sie möge nur gehen, Frau Asperg zu besuchen, aber sie solle sich nicht wundern, eine Greisin vorzufinden. Und nicht mehr im Schweizerhäuschen am Lindenberg wohne sie, sondern

„Heinz hat Dummheiten ge- bine, Dummheiten über Dumm- hab' ihm doch den ehrlichen Ma- wollen und bin für alles es Verkaufte das Haus, die Ma- Kleider, meinen Schmutz und ich und lebe von der Güte meines

Und ist denn nun alles Frau Aspergs große, helle sie ernst an. „Ja, Sabine, erleb- Der Monatswechsel von mein- läuft stillschweigend ein. Wenn mich zu bedanken, so lehnt er Dank ab. Ich höre ihm als Vorwürfe — ich sei gewesen gegen Heinz, alles sei Ich habe ihn zu viel geliebt. nicht die rechte Liebe zum Mann tigen ihr Herz durch die Liebe Denk' daran, Sabine, das ist eine Wahrheit. Und dann biß' ich — für die halbe sowohl wie für

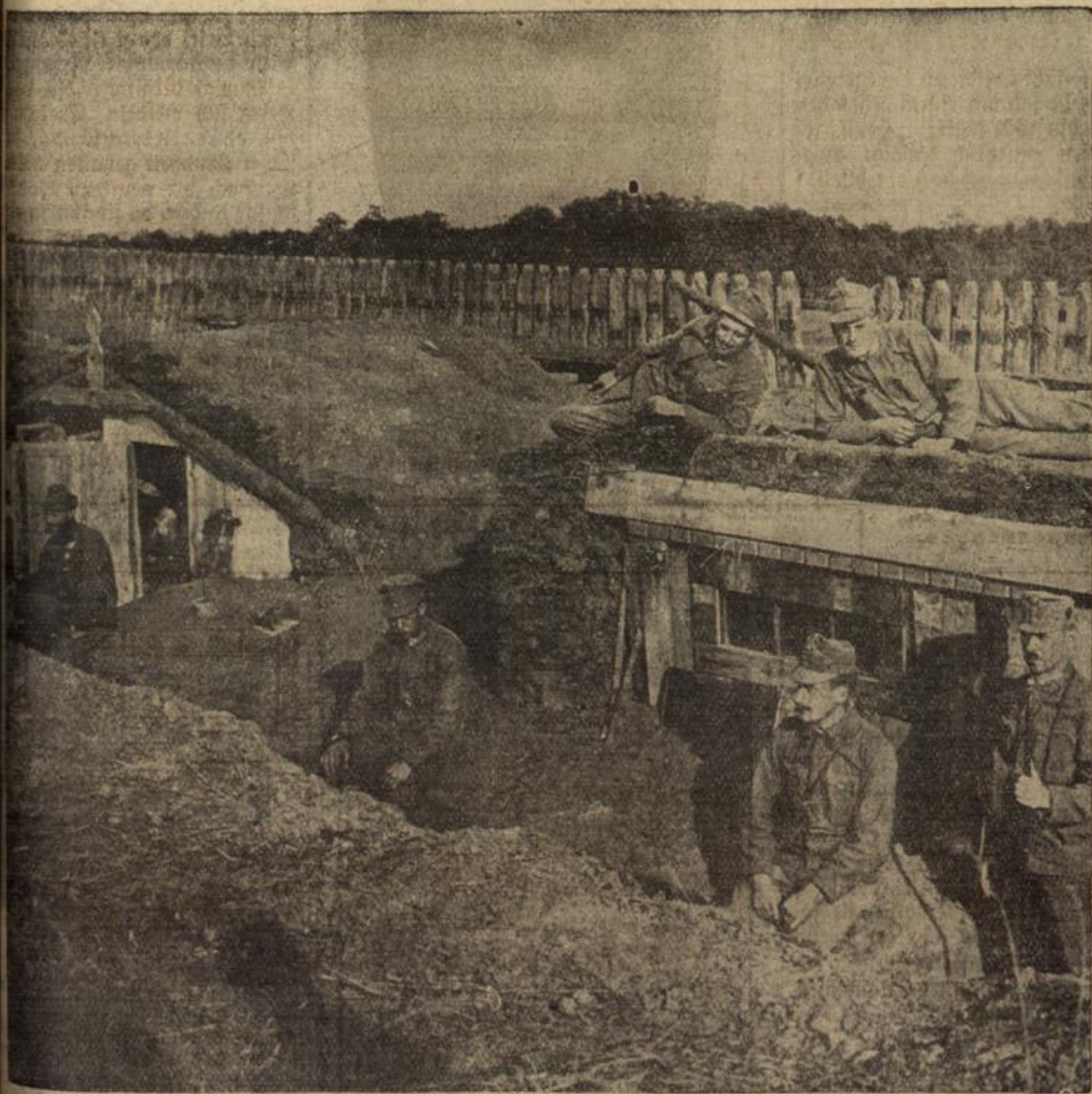
traße, schwach oder stark, sie ist die
abträchtliche Charakter.“
nd das sie zu und fragte leise nach
erg!“
ligt, was der Welt irgendwo. Er hat
Haar, er käme als König oder nie-
weizim? Ein bitterer Zug legte sich
mich nach. „Er als König! Die
kung hat er noch nicht abgelegt.
haarig, kaffertlich.“
auf. „Nicht, Tante, Heinz hat einen
ir zu wird zur Einsicht kommen.
nem ge
f die
m —
t um
e. „D
nichts,
md hin
zufügen
brechlich

stz' ich hier und sehe in meinen vielen ein-
samen Stunden auf die Straße — —

Sie brach ab, denn aufsteigende Tränen
trübten ihr Auge. Sabine tröstete und sprach
Mut zu; ihre weiche Stimme lag der alten
Frau noch lange im Ohr, nachdem sie ge-
gangen. Von nun an entspann sich ein
Briefverkehr zwischen der Alten und der
Jungen — eine seltsame Freundschaft,
anders als sie sonst bei ähnlichen Jahres-
unterschieden zu sein pflegt. Das Mädchen
war die Vertraute, die auch Ratschläge gab,

Er fuhr erschreckt herum. „Ach, Sabine
— sieh da! Sie fragen, wie es mir geht?“
Und nun begann er auf Welt und Menschen
zu schimpfen, aber er schimpfte launig und
lachte einmal über das andere, wenn er
einen Witz machte.

„Unter die Zeitungsschreiber bin ich ge-
raten, Sabine, es geht mir nicht gerade
kräftig, sondern nur mäßig, aber es
geht, nur das verwünschte Eingespanntsein
kann ich nicht vertragen, das macht mich rein
rasend. Ich habe eine feste Anstellung, aber



Unterstände eines österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments in den Tiroler Bergen.

ten ge
Dummi
en Ma
les ein
e Ma
und fig
meines
alles
elle
erleb
meine
Benn
t er
e
h sei
h sei
bt.
Wann
Liebe
st eine
ich für
te für

Hunger zwingt manchen auf
weg.“
Sabine? Hunger — gut,
er hat es so gewollt. Nun
Denk' nur zurück, Kind, an
Heinz noch auf der Schule
alle Menschen auf meinen
Zungen hin anredeten.
ich wohl manchmal in dieses
sah mit Schaudern auf die
men Tage, die die verlassen
met ihren öden Fenstern ver-
betete, Gott möge mich vor
wahren. Leben sollte immer
eine Nachfolge. Und nun

und die Matron* schüttete ihr übervolles
Herz aus. Da, nach manchem Monat, ge-
schah es eines Tages — es kam plötzlich:
Sabine stieß auf Heinz.

Er trug einen schlechten Sommerüberzieher
und einen verdrückten Hut und stand vor
dem Aushang einer großen Tageszeitung
und studierte die neuesten Telegramme. Sa-
bine stand einen Augenblick hinter ihm und
betrachtete seine welken, wohlgepflegten
Hände, in denen er, auf dem Rücken zusam-
mengelegt, ein Bündel Zeitungen und Ra-
nuskripte hielt. „Guten Tag, Heinz, wie
geht es Ihnen?“

ich werfe sie hin. Der Henker soll alles
holen! Und dann lebe ich als freier Schrift-
steller.“

Sabine hörte mit feinem Ohr alle Schat-
tierungen von Verstimmungen und Erleb-
nissen, die aus seiner Rede klangen; sie
schwieg, aber sie nahm sich vor, den zukünf-
tigen König im Auge zu behalten. Sie ge-
hörte ja selber zu den Schriftstellern und
steckte mitten in den Werdejahren. Die
Musik hatte sie lange aufgegeben. Jetzt
schien Heinz keine Lust zu haben, gönnerhaft
mit der Hand einen flauen Abschiedsgruß
zu winken, er trittete ganz geduldig neben
ihr die Straße hinab und versprach, am

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Adsteiner Zeitung“.

1916.

Beider Druck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Ernte und Absatz.

Reinerters. (Mit 5 Abbildungen.)
des Kernobstes hat begonnen. Noch
im Zeichen des Krieges, und der
nach wie vor: es darf nichts
Was nicht nutzbringend an Ort und
entweder frisch oder konserviert,
kann, muß an andere Stellen
wo daran Bedarf ist. Damit
auf die Frage des Obstmarktes
und.



Weidenkorb für den Postversand.

als leicht verderbliche Ware gut
einzelne, ob es in geringerer
bestimmten Kundenkreis oder
Händler oder Konserven-
Von den mancherlei Einrichtungen,
oder weniger Erfolg angewandt
wir heute zwei Versandkörbe vor-
Königliche Lehranstalt für Wein-
Gartenbau in Geisenheim verwendet.
Abbildung 1 ist ein Postkorb dargestellt,
der 30 kg Obst aufnimmt. In
wird zum Verpacken nur Holz-
Beim Versand von Konserven-
ohne Anwendung von Holzwohle
werden die Körbe im Innern
Papier ausgelegt und ebenso
Postkörbe verschließt man
einer stärkeren Schicht
dem Deckel; die Bahnkörbe
kleinen verschlossen, dessen
einen unter dem oberen
draht durchgezogen,
geschlagen und verschnürt
mügender Sorgfalt halten
Versand auf weite Strecken
ungehinderten Luftzutritt

zu dem Inhalt und lassen sich leicht wieder
verwenden, indem man sie leer ineinanderschleibt.

Aber nicht nur beim Versand, sondern auch
schon bei der Ernte muß mit der nötigen Fach-
kenntnis zu Werke gegangen werden. Es
handelt sich zunächst darum, den richtigen
Zeitpunkt abzapfen, der für den Versand um
einige Tage früher gewählt werden kann, als
zum Verbrauch an Ort und Stelle. Immer
aber sollte man möglichst nicht eher pflücken,
als das Obst sich ohne Gewaltanwendung vom
Stiel löst, und sollte auch der Aufeinanderfolge
der Reife beim einzelnen Baume Rechnung
tragen, also zunächst an der Sonnenseite pflücken.

Zur schonenden Behandlung der Obstbäume
gehört eine brauchbare Leiter, mit der man die
höheren Teile des Baumes erreichen kann, ohne
schädigend zu wirken. Abbildung 3 zeigt eine
Eispelleiter, die oben nur durch einen Zapfen
verbunden, also leicht zu trennen ist. Diese
Doppelleiter läßt sich nötigenfalls von zwei
Personen zu gleicher Zeit benutzen.

In neuerer Zeit sind auch Einholml Leitern
in den Handel gebracht worden, wie sie die
Abbildung 4 vorführt. Bei richtiger Aufstellung
gewähren sie eine hinreichende Sicherheit, sind
leicht von Gewicht und bequem zu handhaben.
Durch den Holm sind die Sprossen hindurch-
geführt und an den Enden durch starken Draht
befestigt. Die Fuhrhaken sind gleich stark wie
der Holm, der seinerseits über die Sprossen
erheblich hinausragt. An der oberen Sprosse
sind zwei Stützen befestigt, die einzeln beweglich



Abbildung 2. Weidenkorb für den Bahnversand.



Abbildung 3.
Verlegbare Doppelleiter.

sind und auch auf
unebenem Gelände
ein sicheres Auf-
stellen gewährleisten.

Um beim Pflücken
Druckschäden des
Obstes zu verhüten,
ist ein geeigneter
Pflückkorb zu be-
nutzen, der nötigen-
falls mit Holzwohle
oder dergleichen aus-
gelegt wird. Es
empfehlenswert, ein
Umhütten des
Obstes nur in min-
destenmäßigem Maße
anzuwenden. Der
in Abbildung 5 ge-
zeigte Korb ist zwei-
teilig, ermöglicht also schon beim Pflücken eine
Sortierung der Früchte. Bei der Arbeit hängt
man den Korb mit Doppelhaken an eine bequem
erreichbare Sprosse.

Kriegs-Feuerschutz-Merkblatt.

Besonders für ländliche Verhältnisse.

Herausgegeben vom

Königl. Preussischen Landwirtschaftsministerium.

Unsere Feinde wollen
uns durch Hunger, Not
und Entsetzen zur Ver-
zweiflung bringen und
dadurch lähmen, besiegen
und zugrunde richten.
Daher sperren sie die
Zufuhr von Vieh, Lebens-
mitteln und anderen
Lebensbedürfnissen ab.

Wir zu Hause müssen
unsere Pflicht tun, daß
die schändlichen Pläne
unserer Feinde nie ge-
lingen. Vieh, Futtermittel,
Getreide und andere
Lebensbedürfnisse reichen
aus, um die niederträch-
tigen Pläne unserer Feinde
zuschanden zu machen.
Aber wir müssen sorgsam
und langsam sein. Jede
Feuersgefahr muß ver-
hütet werden. Keine
Scheune, kein
Stall, kein
Vorrat irgend-
welcher Art darf
abbrennen. Kein
Wald, kein



Abbildung 4. Einholm-Leiter.

Das Unterspflügen der Gründungsplanzen soll im allgemeinen erst im Spätherbst stattfinden. Solange sie noch grüne Blätter besitzen, nehmen sie noch an organischen Bestandteilen zu und sammeln auch noch Stickstoff. Aus diesem Grunde empfiehlt sich ein Unterspflügen erst dann, wenn das Blattgrün durch den Frost zerstört ist, zumal sie in diesem Zustande auch leichter verwehen. Leider ist um diese Zeit eine Bodenbearbeitung oft nicht mehr möglich, und man muß darum mit der Jahreszeit rechnen und sich auch nach der Nachfrucht richten. Ist diese eine Hackfrucht, so können die Gründungsplanzen ohne Nachteil erst im Frühjahr untergepflügt werden, weil sich diese Gewächse erst später entwickeln und einen lockeren Boden vertragen. Auf leichtem Boden ist dies auch bei Sommerhalmfrüchten anständig, jedoch würde ich letzteres nur dann empfehlen, wenn die Witterung im Spätherbst ein Unterspflügen nicht mehr zuließe. Bei einem kurz vor Winter ausgeführten Unterspflügen ist auch im leichten Boden eine zu schnelle Verwehung und damit verbundene Auswaschung eines Teiles des leichtlöslichen Stickstoffes nicht wahrscheinlich. Auf schwerem und mittelschwerem Boden ist ein Unterspflügen vor dem Winter schon deshalb wichtig, damit der Boden gut durchfriert. Halmfrüchte verlangen einen gelockerten, aber nachher gut gefestigten Boden, welcher den Planzen einen festen Standort gibt.

Im Winterkopsalat wird vielfach zur rechten Zeit vor dem Herbitte die Ansaat vergessen. Den Namen hat derselbe nun nicht etwa dadurch erhalten, daß er uns im Winter mit Brauchsalat versieht, sondern bloß deshalb, weil die zu Anfang Septembris gesäten Planzen über Winter erhalten werden müssen. Es sind also auch besondere, sogenannte winterharte Sorten nur hierzu geeignet. Es gibt deren grüne, gelbe, braune und gepunktete (mehrfach gefleckte) Sorten. Als ganz passend haben sich die Tropkopsarten bewährt. Außerdem kultivierte ich Nordpol oder Nansen mit gutem Resultat. Letzterer ist in den letzten Jahren überhaupt etwas mehr in den Vordergrund getreten. Man sät vorteilhaft in hierzu etwas tiefer gelegte Reihen, indem man die Erde zwischendurch mit dem feinen Rechen etwas zusammenzieht und in die dadurch entstandenen erweiterten Vertiefungen werden nun erst die eigentlichen kleinen Saatrisen gezogen. Die hier hinein nicht allzu dicht gesäten Planzen ließ ich nun vor Winter ziemlich in Ruhe. Nur bei stärkerem Froste wurde etwas Fichtenreisig aufgedeckt. Gewöhnlich aber schützten die Erderhöhungen zwischen den Reihen die Planzen genügend gegen die Winterstrenge. Erst im

Vorfrühling wird zunächst gejätet; dann werden durch Bearbeitung mit dem Wegemeßer die Erderhöhungen zwischendurch abgedeckt. Darauf werden die zu dicht stehenden Planzen ausgezogen, hier und da nach Bedarf etwas beigeplatzt, was an anderer Stelle ausgezogen werden muß. Dann hängt das Gedeihen hauptsächlich von der Witterung ab. Streben nämlich die Planzen allzulange, ehe die Sonnenwärme zur Kopfbildung verhilft, so gehen diese zur Samenbildung hoch. Durch Düngung und Hornspäne lassen sich die Köpfe bei sonst genügenden Wachstumsbedingungen wohl etwas größer erzielen.

W. A.
Kerbel ist ein recht beliebtes Gewürz in Grünsuppe zu Sauerkraut, Spinat und Kartoffeln. Um denselben nun im Frühling, wenn der Küchengarten an frischem Gemüse noch spärlich ist, in brauchbarem Zustande zu haben, muß man unbedingt vor Winter säen, und zwar ist die günstigste Zeit hierzu von Mitte August an. Die Planzen entwickeln sich alsdann so kräftig, daß sie unbeschadet auch einem schon strengeren Winter trotzen. Gewöhnlich wird nun aber der Fehler gemacht, daß allzu dicht ausgefät wird. Hierbei ist zunächst kein Vorteil, da die wegen Raummangels schmächtig bleibenden Pflänzchen auf dem gleichen Raum einen geringeren Ertrag bringen, als wenn sie gehörig Platz zur Entfaltung haben. Jede Pflanze muß sich rosettenartig auf dem Boden ausbreiten können und fällt bei gut gedüngtem Standort einen Platz von 20 cm im Quadrat. So dicht brauchen die einzelnen Samen also auch bloß ausgetreut zu werden. Ist man indes nicht sicher darauf, daß die Samen noch alle aufgehen, so mag man einige dieser schwarzen Spizchen auf jedes Stelchen streuen und hernach die überzähligen Pflänzchen abziehen. Im übrigen können die Pflänzchen aber auch bei einiger Kräftigung ohne Risiko verpflanzt werden. Mehrmalige Säuberung von Unkraut ist für das Saatbeet unerläßliche Bedingung; denn dies würde sonst allzubald die Pflänzchen überwuchern und dabei unsere Aussaat auf Kerbelgewinnung vernichten. Schon im Herbst können uns diese das erwünschte Suppengewürz liefern; auch im Winter bei schneefreier Witterung. Leicht kann man indes auch bei Schneefall sich noch den Gebrauchsterbel sichern dadurch, daß man einige Planzen mit Holzrahmen umgibt und hierauf ein Fenster legt. Dies läßt sich bei starkem Frost auch noch mit einer Matte überdecken. Nimmt man nun auch eine etwa gleiche Anzahl Planzen Sauerkraut unter Glas, so braucht der Suppenhort hier von einem ganzen Winter hindurch nicht zu Ende zu gehen. Für letzteren ist alsdann der Vorteil noch, daß dieser auch im Vorfrühling schon

kräftig treibt und so lange ausbleibt der Sauerkraut Gebrauchsterbel Winter ausgefäter Kerbel spigt rasch zur Samenbildung auf; die Brauchbarkeit bald aufgefaßt im Frühling muß man daher aussäen, und zwar auf gleiche bei gleicher Behandlung. Sehr auch dieser nicht auf Samenbildung Wärme warten. Allein, wenn verschiedene in Fülle darben Kerbel auch auf einige W. Bei Hitze geht nämlich die Samen rasch vor sich. Man verjüme durch rechtzeitige Aussaat Ausgung zur Herbst- und Wintergewinnung haben. — Recht gute Erfahrung zur Kerbelgewinnung bei Spinat gemacht. Bei dreiwöchigen Spinates gelingt dies bestens, für beides gleich passend ist. Etwas milde, so erhält sich zwischen dem Spinat sehr gut; bei gleiche Höhe und hindert sich im Bon dem Spinat werden die Pflanzungen von Spätherbst an im Gebrauch entnommen; dies wird auch im Winter fortgesetzt. Bei der rauheren Jahreszeit im Frühling werden die Abnahme von Verbrauchsportionen und für die noch schwächeren nach und nach mehr Entwickelungsfähigkeit der Kerbel im Frühling an der Spinat wandert allmählich den Rest zur Küche. Etwas später zur Samenbildung anschließen. — raumungsfrist für beide gleich passend, da der Spinat auf Buchshoben noch zeitig genug Es gibt auch eine ausdauernde bedeutend größeren Blättern, jedoch nicht so würzhaft erscheinen wie alle ausdauernden Gewächse, so zart.

Reinigen der Glasflaschen gläsern. Man zerreiße einige Stücke, gieße Wasser darauf, zu reinigende Flasche und schüttele bis sie hell erscheint. Gleichen bis das grobe, graue, gewöhnliche mit demselben auf die gleiche wird. Fett wird am besten Schwefelsäure aus Gläsern entfernen. Flaschen eigene Gerüche verschwinden. Auspülen mit ungestoßenem Wasser.

Fliegenfänger
der beste der Welt.
Fangfläche 2x1 m lang und 4 1/2 cm breit, doppelt beleuchtet.
100 Stück Mk. 6.—
bei 200 Stück franco
Nachnahme.
Warme vor aufstallend billigen
Eduna.
Sonstigen Fliegenfängerfabrik
H. Beetz,
Wartenfels 25,
Oberfr.



Kaltstickstoff
der einzige in Deutschland ausreichend zur Verfügung stehende künstliche Stickstoffdünger.
ist jetzt wieder erhältlich.
Seine innerlich schwierige Anwendung leidet jetzt, klar und knapp bei bereits in zwei Auflagen erschienene Broschüre:
Der Kaltstickstoff.
Wichtige Erfahrungen mit seiner Anwendung in der Praxis.
Von Honorararzt Dr. Lothar Meyer.
Zweite Auflage, 3. bis 6. Tausend.
Preis geheftet 60 Pf.
In Partien billiger.
In Bestehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Bestellung von 60 Pf. franco durch die Verlagsbuchhandlung
J. Neumann, Neudamm.

Jede Mutter sollte umgeben sein mit
„Volksfreund“
ins Feld senden.
Es ist die wirksamste
Liebesgabe!
Das Beste gegen Dürst.
Sort: Zitronen, Himbeeren, Waldmeister.
1 Paket, 10 Pf. Verkauf, ergibt 2 Glas erfrischende Limonade.
Versende 100 Pakete 6,50 Mk., 200 franco Nachnahme.
Nichtentz. nehme aufhandlos zurück.
H. Beetz, Wartenfels 25, Oberfr.

Probennummern
der
Deutschen Jäger- Zeitung
verendet auf Verlangen.
J. Neumann, Neudamm.

Reines Gesicht
rosige Flecke, verleiht rasch u. sicher. **Krem Halka**. Unbedenklich gegen Sommerprossen, Rötter, Pickel, Akne, Hautreiz u. alle Hautunreinigkeiten. Täglich nach exprobi. Sichere Wirkung!
Preis Mk. 2,50. **H. Wagner, Köln 72, Dinnenthalstr. 29.**

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Ein prächtiges Werk über unser Säugetier in Ost-Afrika ist für den Jäger, den Zoologen und Ethnologen, den Kriegsmann, Touristen und Naturfreund:
Im Morgenlicht.
Kriegs- und Jagderlebnisse in Ost-Afrika von
Hans Paasche, Kapitänleutnant a. D.
Zweite Auflage.

Mit vielen Originalaufnahmen des Verfassers und unvergleichlichen Renaissancen lebender Geisanten und Redaktionen.
Preis elegant geheftet 10 Mk., In Prachtband gebunden 12 Mk.
Das Buch ist zu Geschenkzwecken ganz besonders geeignet und bei hervorragender Ausstattung unübertroffen illustriert. Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ohrensauen
Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beilegt in kurzer Zeit.
Schörrl
Markt St. Margareten.
Preis 2,50; Doppelpack 4.—
Jahrespreis 10.—
Verlag: Stadtapotheke, Pfaffenhofen a. Sim 31 (Oberfr.).

Dämpfig
ist auch mein Pferd.
sagt sich so mancher Pferdebesitzer und würde für das feine gerne **RETTUNG** versuchen, wenn er wüßte, wo sichere Rettung wäre. Wenden Sie sich sofort an **E. Bleuler, Apotheker in Lachen 223 a. Zürich (Schweiz).** Preiswert und Beugnisse gratis.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Gevatter Christaus
Landwirtschaftliche
Ein Buch gemeinverständlicher und lehrreicher aus allen Zweigen der Landwirtschaft.
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis geheftet 2 Mk. 40 Pf., gebunden 3 Mk.
Gevatter Christaus landwirtschaftliche eines der wenigen Werke, die in wirklich vollkommener Form gründliche landwirtschaftliche Kenntnisse in der ersten Auflage hat so viele Freunde gefunden, daß eine neue Auflage wurde, die durch die im Laufe der Jahre erschienenen öffentlichen Besprechungen des Verfassers wertvoll auf mehr gewachsen ist. Welcher Wert diesem Buche beigemessen wird, zeigt die Preisliste als auch für die Vereinstände des Reiches aus dem Lob einer maßgebenden Persönlichkeit, die sich an den Verfasser: „Sie haben sich mitunter das Landvolk verdient.“ So haben wir einem Volksbuch in wahren Sinne, das die Anschaffung allen Landwirten, besonders aber den armen, durch den billigen Preis erleichtert wird.
Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.
Verlagsbuchhandlung von J. Neumann, Neudamm.